



Zusehends eigenartiger

Ein offener Brief von Ralf Turttschi an Peter Edelmann, Präsident des Viscom – Druckmarkt Schweiz veröffentlicht den Brief ungekürzt und im Wortlaut

Unsere Wege kreuzten sich zum ersten Mal in den frühen 80er-Jahren, als ich beim Vorgängerverband des Viscom, SVGU hiess der damals, auf dem Verbandsekretariat Zürich für Nachwuchsförderung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig war. Du wurdest damals als Präsident der Einführungskurskommission gewählt. Du bist jetzt 62, ich sieben Jahre jünger, deine Ausbildung hast du an der esig+ abgeschlossen, ich an der TGZ. Du bist, wie ich vermute, eher auf der rechten Seite des Liberalismus zu Hause, ich eher auf der linken. Du hast dich beim SVGU und heute beim Viscom eingebracht, ich selber bin heute Mitglied beim VSD. Ich schreibe dir aber nicht als Mitglied deines Konkurrenzverbandes, sondern als Inhaber eines Kleinbetriebes und als denkender Berufsbildner.

Du wirst dich noch genau erinnern, dass damals die Einführungskurse als unternehmerische Antwort auf die von linker Seite geforderten Lehrwerkstätten durchgesetzt wurden. Er galt zu vermeiden, dass Typografen in staatlichen Werkstätten ausgebildet würden und die politisch links eingestuften Schulen zu viel Gewicht bekämen. Das triale Modell Betrieb – Schule – Einführungskurse hat sich bis heute gehalten, die verbandlichen Kurse wurden später von Amtes wegen in üK, überbetriebliche Kurse umgetauft.

Wir haben uns dann aus den Augen verloren, du machtest seit 1975 in der Zürcher-Oberland-Medien-Gruppe Karriere, ich habe Bücher, Broschüren und Artikel verfasst, insgesamt etwa 2 500 gedruckte A4-Seiten publiziert und eine Kommunikationsagentur gegründet. Ich nehme also in Anspruch, einiges für die Berufsbildung geleistet zu haben. Eigentlich könnten wir beide zufrieden sein. Ich achte dich und deine Leistungen für den Verband hoch. Es gibt nicht viele, die sich uneigennützig für das Gemeinwohl einsetzen.

Wir hatten im letzten Jahr eine Aussprache, weil du dich als Viscom-Präsident über meine publizistische Arbeit im «Publisher» über die nach meinem Befürhalten undurchdachte Polygrafenausbildung erzürntest. Wir haben beide ausgeteilt und einge-

steckt. Nun habe ich den Geschäftsbericht 2009 des Viscom vor mir. Hast du das Editorial selbst verfasst oder hat dies jemand in deinem Auftrag erledigt? Da lese ich folgenden Satz: «Die Bereitschaft, sich auf Neues einzustellen, darf deshalb nicht erlahmen. Denn Neues kommt nicht von

Lieber Peter

Als Präsident des Unternehmerverbandes Viscom liegt dir die Zukunft der Branche genau so am Herzen wie mir als Kleinunternehmer und Berufsbildner. Wir wären sicher ein Herz und eine Seele, wenn da dieser Geschäftsbericht nicht wäre ...

Ralf Turttschi

R. Turttschi AG,
Visuelle Kommunikation,
8134 Adliswil



jenen, welche das Bisherige verherrlichen, sondern von jenen, die alles in Frage stellen.» Damit animierst und lädst du mich geradezu ein, zum Geschäftsbericht und den darin vorkommenden Informationen Stellung zu nehmen. Wirst du es als eine Art Gegendarstellung wahrnehmen oder wirst du wie letztes Mal mit aller Schärfe darauf reagieren? Denn was du hier lesen wirst, wird dir keine Freude bereiten. Wirst du dich über meinen «polemischen» Schreibstil beklagen oder überhaupt nicht auf meinen Brief eingehen? Wirst du die Täter-Opfer-Rolle umkehren? Ich weiss es nicht. Immerhin stehst du dem Viscom als Präsident vor und bist zu einem gewissen Teil verantwortlich, wie sich die Branche entwickelt. Das In-Frage-Stellen und das Neue, das von den Fragestellern kommt, scheint dich aber doch irgendwie zu beschäftigen.

Medial verhaltensauffällig

Bis in unsere gemeinsame Zeit bestand die grafische Branche oder Druckindustrie als geschlossene «Zunft». Wir beide mussten erleben, wie die Branche immer mehr «ausufert». Die einst stolzen 50 000 Beschäftigten sind auf die Hälfte geschrumpft. Der Kunde ist längst Teil des Workflows, der Fotograf macht die ehemalige Reproduktionsarbeit, die Agentur schreibt die PDFs und in Grossunternehmen sind Desktop-Abteilungen mit Internas beschäftigt. Die grafische Branche existiert nicht mehr so wie vor 30 Jahren. Kein Stein steht mehr auf dem anderen.

Der Schrumpfprozess ist auch an der bildungspolitischen Ordnung nicht vorübergegangen. Es gibt den VSD (ca. 200 Mitglieder) und deinen Viscom (644 Mitglieder; inkl. Fördermitglieder wie Heidelberg, A + F: 707 Mitglieder), die – wie die meisten Verbände, Gewerkschaften – gegen die zunehmende Bedeutungslosigkeit ankämpfen und ihre Rolle neu erfinden müssen.



Wenn mein Computer nicht mehr so richtig will, weisst du, was ich dann tue? Ich drücke die Reset-taste. Bei den beiden Verbändlis ist ein gemeinsam begangener Suizid wohl unmöglich. Hast du vernommen, dass die Gemeinden im Kanton Glarus zu einer Grossgemeinde fusioniert haben? Ausgerechnet Glarus, das sozusagen vor deiner Haustür im Zürcher Oberland liegt.

Die Mitarbeiter, die Unternehmen, die Branche an sich, die Standards, die Bildung, eigentlich leidet alles unter dem kalten Krieg, der in Wirklichkeit eher einem Ballermannschen Schaumbad gleicht. Es geht in den Verbänden um Betonköpfe, um Ideologien, um Pfründe, Sepp Blatter im Kleinformat. So mancher scheint schon mal gedacht zu haben: Abtreten. Vielleicht müsste man etwas anderes andeuten: Austreten.

Der eine dieser beiden Verbandszellen, der Viscom, gebärdet sich zusehends eigenartiger. Das heisst, es sind «deine» Funktionäre, die medial verhaltensauffällig sind.

Dazu möchte ich eine Klammer öffnen: Im Viscom Ethikkodex (www.viscom.ch) steht folgendes: «Präambel: Der Ethikkodex dient der nachhaltigen Entwicklung der Viscom-Mitglieder und dient dem Schutz der Kunden, der Mitbewerber, der Arbeitnehmer, der Öffentlichkeit, des Verbandes und seiner Mitglieder vor unlauteren Geschäftspraktiken im Bereich der visuellen Kommunikation und dem Schutz der legitimen Interessen der Partner, der Öffentlichkeit und der Umwelt.» Weiter werden die Mitglieder unter anderen auf folgende Verhaltensregeln verpflichtet:

- auf Geschäftspraktiken, die die Entscheidungsfreiheit der Mitbewerber und Kunden beeinträchtigen, zu verzichten
- für korrekte Beziehungen unter Mitbewerbern besorgt zu sein
- ein Vertrauensverhältnis zu pflegen
- das Ansehen der Branche nicht zu schädigen
- keine Diskriminierung Einzelner oder Gruppen von Arbeitnehmenden zu dulden

Ich finde eure Viscom-Verfassung PR-mässig vorbildlich formuliert, nur, bist du sicher, dass der Viscom sich auch daran hält? Mich jedenfalls überzeugen Argumente und Taten mehr als wohlformulierte Sätze in einem Geschäftsbericht. Wenn dieser dann noch offensichtlich falsche Aussagen enthält, kann dies nicht ohne Widerrede so stehengelassen werden. Eigentlich müsstest du das finale Gut zum Druck gesehen und freigegeben haben, oder besorgt dies der Walliser Verbandsdirektor Gsponer? Ein paar Baustellen bedürfen der Aufarbeitung, denn es ist in unserem Land ja nicht verboten, sich über etwas öffentlich Gedanken zu machen, nicht wahr? Und denke bitte an dein eigenes Wort: «Denn Neues kommt nicht von jenen, welche das Bisherige verherrlichen, sondern von jenen, die alles in Frage stellen.»

swissPSO

In der Zeitschrift Viscom wurde im letzten Halbjahr der Viscom-Standard namens swissPSO (ProzessStandard Offset) mit grosser Kelle angerührt. Es war die Aufforderung zur kollektiven Branchenbegeisterung herauszuspüren. Beat Kneubühler, seines Zeichens typografischer Gestalter, trat gegen aussen als Drahtzieher auf. Ich zitiere aus einem als Interview aufgemachten Artikel in der Fachzeitschrift Viscom vom 5. Januar 2010. Frage an Kneubühler: «An wie viele swissPSO-Betriebe denken Sie denn?» Antwort: «Abgesehen von ein paar Handwerksbetrieben werden in zehn Jahren mehr oder weniger alle Betriebe swissPSO-ausgezeichnet sein oder zumindest nach diesen Richtlinien arbeiten. (...) Wir rechnen schon in den nächsten Monaten mit über 100 swissPSO-Auszeichnungen.» Die logische Ableitung ist die, dass mehr oder weniger alle Betriebe Vierfarbenmaschinen haben (werden), eine solche wird nämlich vorausgesetzt. Ob da die Branchenstruktur nicht etwas eigenartig interpretiert wird? «Die paar Handwerksbetriebe» werden also nicht vom swissPSO profitieren, aber mit ihren Mitgliederbeiträgen dieses laute Engagement mitfinanzieren.



Im Geschäftsbericht 2009 wird der swissPSO von Gewerbeverbandspräsident und Nationalrat Edi Engelberger propagiert. Auf Seite 18 wird die Jost Druck AG als erster swissPSO zertifizierter Betrieb vorgestellt. Das entspricht nicht der Wahrheit, denn zur Zeit der Drucklegung war Jost Druck nicht zertifiziert. Im Nachhinein ist von einer Panne die Rede, denn die Zertifizierung hätte bei Drucklegung vorliegen sollen, es gab jedoch Verzögerungen. Das Audit (die «Prüfung») fand am

28. Juni statt, die offizielle Zertifizierung soll laut Nachfrage jeweils einen Monat nach dem Audit erfolgen. Auf der Website www.swiss-pso.ch liest man von einem ersten Audit für Grafimedia Druck AG am 29. 3. 2010. Somit wäre die Jost Druck AG die zweite und nicht die erste Druckerei. Das ist Kommunikation à la Viscom.



Peinlich ist nicht nur die Panne, dass ein Geschäftsbericht faktisch die Unwahrheit enthält, peinlich ist auch die Tatsache, dass der swissPSO mit Pauken und Trompeten angekündigt wird, und dass dann gerade mal ein Betrieb als Vorzeigebetrieb erhalten muss, der das Zertifikat noch gar nicht besitzt. Laut meiner Recherche ist das Ugra-Viscom-Projekt swissPSO am 22. Juli 2010 noch immer in der Projektphase, das heisst, es ist noch kein Zusammenarbeitsvertrag mit Viscom unterzeichnet. Die entsprechenden Papiere seien erst im Entwurf vorhanden. Die Jost Druck AG diene als Pilotbetrieb dazu, die Bedingungen erst zu formulieren.

So wie der Viscom wiederholt über swissPSO schreibt, suggeriert er, swissPSO sei Realität und etwas anderes als PSO. Es ist bis heute ein Projekt. Der geplante swissPSO ist nichts anderes als ein Filetstück PSO, welchem der Viscom noch Peterli und Cherrytomate beilegt. Der Clou dabei: dieser Deko-Salatblättli-PSO wird auf der Karte als separates Menü aufgeführt.

Fauxpas im Geschäftsbericht

So gesehen fragt sich der geneigte Unternehmer, was hier eigentlich gespielt wird? Zwischen der Viscom-Anspruchshaltung und der Wahrheit klafft offensichtlich eine grosse Lücke. Der Viscom hat die Mitgliedschaft bei der Ugra vorsorglich gekündigt, und versucht nun mit massivem Druck, die Ugra in ein Päckchen einzubinden, um das Thema PSO für sich als Marketing-Produkt zu lancieren. Notfalls unter Umgehung der Ugra, mit Hilfe der deutschen Fogra, der Viscom inzwischen beigetreten ist. Man stelle sich ein solches Szenario vor: ein Label swissPSO, zertifiziert von der deutschen Fogra.

Der Fauxpas im Geschäftsbericht löste ein Pressecommuniqué des Ugra-Präsidenten Christoph Jäckle aus, der die Legitimation der Ugra angetastet sah. Er wehrte sich gegen alle unlauteren Ankündigungen und angeblichen Zertifizierungen, die an die Öffentlichkeit gelangen. Gerade die soften Faktoren, die dem swissPSO zur Qualitätssicherung beigegeben werden sollen, versagten hier auf der ganzen Linie. Peinlich, dass der gesamte Viscom-Vorstand in der Gut-zum-Druck-Phase eine Zertifizierung nicht verifiziert, peinlich, einer derart manisch wirkenden Öffentlichkeitsarbeit mit einer unwahren ersten Zertifizierung die Krone aufzusetzen. Beim swissPSO heisst eines der Salatblättchen neuenglisch «After Sales», in der Praxis wird auf ein Fehler im Geschäftsbericht offensichtlich mit Stillschweigen reagiert. Lieber Peter, da muss ich mich als Kommunikationsmensch richtig für dieses Verhalten freudschämen.

Es kommt noch dicker: Auf Nachfrage sind bis heute, 22. Juli 2010, von der Ugra 15 Betriebe in der Schweiz (ohne Cherrytomate) PSO-zertifiziert, im Ausland sind es 59 Betriebe. Im Ausland sind 8 Betriebe in Bearbeitung, in der Schweiz keiner. Das entspricht nicht gerade Kneubühlers Einschätzung von 100 swissPSO-Auszeichnungen. Im Geschäftsbericht schreibt er: «Wer in swissPSO 10 000 Franken investiert, hat nach einem Jahr mehr als 10 000 Franken eingespart.» Man darf es getrost den Unternehmern überlassen, solche Aussagen auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu deuten. Beat Kneubühlers überschwängliche Viscom-Botschaften lassen sich aus heutiger Sicht als PR-Gekläff abtun. Man darf ja seine Produkte im Markt frei bewerben, das steht dem Viscom frei, gar keine



Frage. Wer aber solche Töne von sich gibt, sollte den Tatbeweis nicht schuldig bleiben, sonst orte ich ein Glaubwürdigkeitsproblem, oder? Unwahrheiten und aufgebauschtes Gerede werden vom Viscom stillschweigend geduldet, es gab und gibt keine Richtigstellungen, keine Entschuldigungen. Dabei wäre es ja so einfach gewesen, auf der Website eine Richtigstellung über die angebliche Panne zu veröffentlichen, nicht wahr? Hier stellt sich die Frage



des journalistischen Wahrheitsgehaltes oder der Ethik von Öffentlichkeitsarbeit: Weiss der Vorgesetzte Kneubühlers, Viscom-Direktor Thomas Gsponer, vom Inhalt, den sein Untergebener verbreitet? Wenn nein, hat er ein fachliches oder ein Führungsproblem. Wenn ja, ist er ein Teil des Problems. Die gleiche Frage müssen sich die Mitglieder des Zentralvorstandes stellen lassen. Prüft denn niemand die Verbandsaussagen auf ihren Wahrheitsgehalt und ihre Glaubwürdigkeit?

Die Tragikomödie der Branche

Damit komme ich, lieber Peter, zum amüsanten Teil der Geschichte. Der Viscom gibt sich ja in verschiedenen Bereichen als tonangebend. Humor hat er auf jeden Fall bewiesen. Die «andere» schweizerische Art zu drucken, statt mit purPSO mit swissPSO, ist ein gut gemeinter Versuch, den Betrieben zu erklären, wie sie sich am Markt besser behaupten können. Das ist schon richtig rührig, die Idee mit den soften Erfolgsfaktoren, zum Beispiel dem sauberen Kunden-WC. Ist das alles eigentlich nicht allzu selbstverständlich? Der Geist der Zukunftsstudie 2012 mit einem desastösen Abschneiden der Kundenbeziehungen schlägt sich hier nieder. Ich stelle mir die Frage, ob solche soften Ideen als «Vorschriften» eines ISO-Zertifikates durchgedrückt werden sollen? Oder beginnt hier einfach ein notorischer Kontrollzwang? Regelt der Markt das nicht von selbst? Ein funktionierender Drehmomentschlüssel gehört zum Vierfarbendruck dazu wie ein Farbspachtel oder Strom. Dass ein Drehmomentschlüssel auf www.swiss-pso.ch als Voraussetzung gilt, entbehrt nicht einer gewissen Komik, auch wenn dieser von der Ugra forciert wurde. Man stelle sich den Auditor vor: «Inspektion, alle Drehmomentschlüssel vorzeigen, ruhn!», man stelle sich vor, wie er die Kunden-WC-Brille lupft und auf dem Klemmblock ein sauberes Häkchen macht.

Als Aussenstehender darf ich die Frage stellen, ob denn die kleine Schweiz ausserhalb des internationalen ISO-Standards mit dem Kürzel PSO einen zusätzlichen Branchenstandard verträgt? Und ob es auch in Umweltfragen zwei verschiedene aufs Gleiche abzielende Zertifizierungen braucht? Oder ist es so, dass in diesem Projekt so viel Energie und Prestige steckt, dass ein Übungsabbruch nicht mehr in Frage kommt? Die Nachfrage eurer Mitglieder wird es zeigen.

Dass die Ugra sich hier vor den Karren spannen lässt und sich vorgeführt sieht, kann ihr nicht übel genommen werden. Der Viscom alimentierte vor kurzem die Ugra mit CHF 90 000.–, dann trat man aus dem Trägerverein aus und war bei der Ausarbeitung der PSO-Richtlinien nicht mehr dabei. Viscom trat 2008 wieder unter der Bedingung ein, nur noch CHF 40 000.– zu bezahlen. Im Moment ist der Viscom zwar Mitglied der Ugra, zahlt für eigene leistungsorientierte Projekte den selbst bestimmten Betrag von CHF 20 000.–. Die Viscom-Betriebe sind nicht mehr Mitglied der Ugra. Ein solches leis-



Sihl + Eika
ist Papyrus

Papier ist Musik.

Jeden Tag aufs Neue bestimmt Papier Ihre Arbeit. Dazu gehört neben Ihrem Fachwissen auch ein zuverlässiger Partner, der die richtigen Lösungen für Ihre täglichen Herausforderungen findet und sich in seinem Métier bestens auskennt.

Unsere Kernkompetenz spiegelt nun auch unser Name wider: Sihl + Eika heisst jetzt Papyrus. Sonst ändert sich nichts. Die bewährte Qualität, Zuverlässigkeit und Fachkompetenz bleiben. Papyrus. Papier ist unsere Leidenschaft.

PAPYRUS 



tungsorientiertes Projekt ist der swissPSO. Sehr pikant finde ich, dass Kneubühler einerseits als Mitarbeiter des Viscom als Auftraggeber der Ugra fungiert – andererseits sitzt er im Vorstand der selben Ugra, wo er im Rahmen seiner Vorstandstätigkeit über seine eigenen Deals mit dem damit verbundenen Finanzen Einfluss nehmen kann. Mit dem gleichen Interessenskonflikt muss auch René Theiler vom VSD leben, der gleichzeitig Ugra-Vizepräsident ist. Zwei verfeindete Verbände bringen den Handlungsspielraum der einst unabhängigen Ugra so arg in Bedrängnis. Die Ugra muss gute Mine zum bösen Spiel machen. Ist das die vertrauenswürdige Partnerschaft des Ethik-kodexes? Mich erinnert dies eher an die erpresserischen Methoden, die seit neuestem unser demokratisches Verständnis in der Politik strangulieren. Im Zusammenhang steht noch ein anderer Aspekt. Im ersten BiVo-Entwurf des Drucktechnologien fehlte unter der Führung des Viscom jeder Bezug zur ISO Norm 12647-2. Erst nach einer Intervention durch den VSD an der Schlussbesprechung wurden einzelne Leitziele angepasst. Das heisst konkret, dass die ersten Drucker, die nach neuer BiVo 2013 aus der Lehre kommen, weder nach PSO ausgebildet noch geprüft werden. Jetzt kommt der gleiche Verband Viscom und will den Betrieben swissPSO schmackhaft machen. Gibt es irgendeinen Kopf, der diese «Mechanik» begreift?

Grundbildung Polygraf

Die 2009 in Kraft getretene Bildungsverordnung (BiVo) und der Bildungsplan für Polygrafien wurde im «Publisher» von mir mehrfach kritisiert. Peter Theilkäs, Vizedirektor und Berufsbildungsverantwortlicher beim Viscom, ist der federführende Baumeister, der die Baustelle bewirtschaftet. Die aktuelle BiVo wurde 2006 verabschiedet, im Bewusstsein, dass das Berufsbild einem stetigen Wandel unterworfen ist, und dass im detaillierten Bildungsplan Aktualisierungen vorgenommen werden können, die der Verband und seine zugewandten Orte in alleiniger Regie durchziehen wollte. Die BiVo sollte eher allgemein gefasst sein und der dazugehörige Bildungsplan die detaillierten Lernziele umfassen. Zum Beispiel heisst es da, dass Betriebe Polygrafien in Multimedia und Webdesign praktisch auszubilden hätten. Es geht dabei nicht um das Oberflächendesign, sondern um die programmtechnische Umsetzung. Peter Theilkäs beschwichtigte, dass diese beiden Themen im Qualifikationsverfahren nicht geprüft würden. Woher er die Kompetenz aufbringt, die BiVo nach eigenem Ermessen auszulegen, weiss der Himmel. In der BiVo steht nämlich, dass alle Ausbildungsthemen geprüft werden müssen.

Ein weiteres Problem war, dass Scanner weitgehend verschwanden und durch digital angelieferte Bilder ersetzt wurden. Entsprechend müsste der Bildungsplan angeglichen werden. Im «Publisher» 2/2009 äussert er sich zum Thema wie folgt: «Die eigens dafür eingesetzte Kommission für Berufsentwicklung und Qualität wird im Rahmen der Bewirtschaftung des Berufsbildes sicher auch da (Digitalkamera, Anm. d. Autors) den Hebel ansetzen.» Die Qualitätskommission hätte es jetzt in der Hand gehabt, unrealistische oder veraltete Lernziele anzupassen. Zum Beispiel Webdesign als Oberflächendesign zurückzustufen und die Programmierung wegzulassen. PDF-X ist überhaupt kein Thema im Bildungsplan.



Theilkäs glaubte 2009 daran, dass der Berufswandel von der Qualitätskommission im Bildungsplan aufgefangen werden könnte. An der letzten Sitzung der Qualitätskommission wurde im Juni 2010 durch den Kantonsvertreter der Berufsbildungsämter informiert, dass die BiVo Polygrafien/Polygraf im Bildungsplan viel zu detailliert beschrieben wurde. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) bestätigte, bereits nach so kurzer Zeit keine Änderung entgegenszunehmen. Einfach, weil es noch anderes zu tun gebe und man die verantwortliche Behörde doch bitte nicht über Gebühr strapazieren möchte. Es ist also nicht so, wie Theilkäs glauben machte. Die Arbeit der Qualitätskommission in Ehren, sie ist leider festgefahren, unnützlich, weil Theilkäs «sein» Projekt in alleiniger Regie an die Wand gefahren hat. Mit anderen Worten: Polygrafien werden weiterhin nach einem Plan von 2006 ausgebildet, neuere Entwicklungen werden wohl erst in ein paar Jahren festgeschrieben werden. Es wird weiterhin Scanner und Bild-Avor geben. Es heisst aber auch, dass alte Zöpfe wie das Freihandzeichnen noch auf Jahre hinaus legitimiert werden. Der ernsthafte Berufsbildner steht im Regen und weiss nicht, was er soll, praxisnahe Ausbildung oder Ausbildung nach BiVo, die Unsinn enthält.

Die Probleme der Berufsbildung liegen unter anderem darin, dass die Vertreter des Viscom, der paritätischen Berufsbildungsstelle (= Viscom und Gewerkschaften) und der Gewerkschaften schon zu lange zu weit weg von der Praxis sind. Die Qualitätskommission bestand an ihrer konstituierenden Sitzung aus zwölf Männern, nur gerade einer davon war in der Produktion beschäftigt als Berufsbildner in der Lehrlingsabteilung eines Grossbetriebes.

Weltmeisterlich: Berufsbildung der grafischen Industrie

Genau so lese ich eine Kapitelüberschrift des Geschäftsberichtes. Eine Goldmedaille an einem Berufswettbewerb wird vom Viscom benützt, um vom Einzelnen aufs Gesamte zu schliessen. Das ist mit Verlaub grober Unfug. Es ist ja auch nicht so, dass wenn ein Absolvent an der Lehrabschlussprüfung versagt, deswegen gleich das ganze System versagt hat. Theilkäs wörtlich: «Die Erfolge auf internationalem Parkett zeigen eindrücklich: Viscom ist mit der Überarbeitung der Berufsbilder auf dem rechten Weg.» Eine solche Verquickung von Ereignis A und Ereignis B ist nicht gerade scharfsinnig. Mal sehen, wie es dann nächstes Jahr tönt, wenn vielleicht ein anderer siegt. Es sei ja gar nicht ausgeblendet, dass die Berufsbildung in der Schweiz hochstehend ist – es helfen aber ganz viele Zahnräder mit: die Vorbildung, das relativ durchlässige System, die Lernenden selbst usw. Mein Eindruck jedoch ist, dass offensichtliche Logik- und Denkfehler in der Berufsbildung ganz einfach mit schönen Worten übertüncht werden. Die zukunftssträchtige Strategie und Ausrichtung fehlt komplett. Es wird kein Wort über Web-to-Print, Crossmedia oder die Herausforderungen der neuen E-Reader wie iPad verloren, die enorm wichtigen Quereinsteiger werden in der Bildungspolitik völlig ignoriert.



Dafür werden der Direktorin vom BBT (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie), Ursula Renold, ein paar PR-Aussagen zur Berufsbildung in den Mund gelegt. «Wir gehören zu den führenden Wirtschaftsnationen. Diese Spitzenposition verdanken wir nicht zuletzt Partnern wie Viscom.» Das

ist ein so offensichtliches gehöbeltes PR-Gerede, dass sich dem Leser die Nackenhaare stäuben. Hoffentlich sind die Betriebe neben dem so wichtigen Viscom auch etwas schuldig, wenn die Schweiz als Wirtschaftsnation über den Klee gelobt wird.

Ein ziemlich grosses Abgrenzungsproblem

Laut Geschäftsbericht fließen 70% bis 80% der 3,2 Mio. Franken Mitgliederbeiträge in die Berufsbildung. Ein weiterer erklecklicher Beitrag fließt über die üKs, denn jeder Lehrbetrieb zahlt für die sieben obligatorischen Kurse 6 300 Franken. Bei etwa 250 Lehrlingen pro Lehrjahr sind vom 1. bis zum 4. Lehrjahr rund 1 000 Lernende vorhanden, die in vier Jahren 1 000 mal 6 300 Franken berappen. Umgerechnet auf ein Geschäftsjahr sind das Einkünfte von rund 1,5 Millionen Franken in die Verbandskasse. Dazu kommt die Geldmaschine Eignungstest, die jährlich mindestens 0,5 Millionen Franken einbringt (Berechnungsbasis 10 Bewerbungen pro Lehrstelle und 100 Franken, die der Eignungstest die Lehrstellenbewerber kostet). Aus der Erfolgsrechnung des Geschäftsberichtes geht leider nicht hervor, welche Einkünfte welchen Auslagen in der Berufsbildung gegenüberstehen. So stehen alle, die sich mit Berufsbildung befassen, einer Intransparenz gegenüber.

Erhellend wäre für all diese Betriebe zu wissen, wofür sie mitzahlen und was sie dafür erhalten. Man müsste ehrlicherweise auch mal über die Effizienz der Massnahmen diskutieren: zum Beispiel den richtigen Zeitpunkt, die Dauer und die Anzahl von üKs. Und ob man solche teure Infrastrukturen nicht auch über Quereinsteiger direkt auslasten und finanzieren könnte. Wenn ich mit meinem Wissensdurst im Geschäftsbericht suche, finde ich unter «Massnahmen»: Spitzenleistungen, Reform der Berufsbilder, Schnupperlehrprogramm, Wissensnetzwerk, sauber strukturierte Weiterbildung, Berufsprüfungen und Berufsbildungsfonds. Das kann doch nicht sein. Wo sind die nach aussen sichtbaren Leistungen?

Angeblich genügen die Einkünfte nicht, denn der Viscom schickt sich an, eine weitere Geldquelle zu öffnen, den sogenannten Bildungsfonds. Es geht darum, die angeblich (ohne Kostentransparenz) teure Ausbildung solidarisch auf alle Schultern zu verteilen und künftig nicht nur durch die organisierten Betriebe, sondern auch durch die nicht organisierten Betriebe finanziert werden. Alle Berufe mit Lehrabschluss, die in irgendeiner Form in der Produktion arbeiten, werden als Berechnungsbasis erhoben und mit CHF 200.– im Jahr besteuert. So sollen Viscom-Mitgliederbetriebe von einer Beitragslast entoben werden. Mit Verlaub, ein Grossteil der Druckvorstufenleistungen wird heute nicht mehr in so genannten Branchenbetrieben erbracht. Die überwiegende Mehrheit soll nun einer Minderheit eine Ausbildung finanzieren, die noch kein einziges Mal nach Sparpotenzial untersucht wurde?

Nach Vorstellung deiner Viscom-Funktionäre müsste jeder Betrieb für jede ausgebildete Fachkraft CHF 200.–/Jahr zahlen. Ein Betrieb mit sechs Fachleuten also jedes Jahr CHF 1 200.– an den Viscom abliefern. Der Viscom würde das Kässeli allein verwalten, die Beitragshöhe festlegen und allein bestimmen, was mit dem Geld geschieht.

Diese Sicht der Dinge ist völlig einseitig. Der Viscom macht Glauben, dass er oder seine Mitglieder allein für die Ausbildung verantwortlich sind. Eigent-

lich müsste man auch privaten Institutionen wie Digicomp, Migros-Klubschule, Hilf-dir-selbst, e-collage und anderen Bildungsgelder zahlen, da sie ja auch etwas leisten. Alle, die schon Bücher geschrieben oder Schulungsunterlagen aufbereitet haben, sind an der Grundbildung beteiligt. Nein, Peter, der Viscom ist beileibe nicht der einzige, der zum Erfolg der Grundbildung beiträgt. Alles ist übrigens eigenfinanziert und läuft ohne Zwangsabgaben. Und jetzt sieht dieser kleine Viscom den gesamten Bildungsaufwand einer ausufernden Branche auf sich vereint und ruft nach Zwangsabgaben, die er in alleiniger Regie erheben, eintreiben und verteilen kann? Da darf man aber schon genauer hingucken und Argumente verlangen, oder nicht?

Es gibt ein ziemlich grosses Abgrenzungsproblem, Fachleute mit einer Selbstdeklaration zu erfassen. Wie sollen Grafiker in Agenturen, Fotografen, Texter, Marketingleute, Webdesigner, Freelancer, Illustratoren, IT-Leute oder Arbeitskräfte in internationalen Konzernen, die im Ausland arbeiten, eingeteilt und besteuert werden? Wir sind doch nicht mehr im Mittelalter in einem geschlossenen Zunftbetrieb! Der Viscom würde jeden Betrieb ausschnüffeln, um zu erfahren, wer wie viele Fachleute im Druckproduktionsworkflow beschäftigt, auch Banken, Versicherungen, Copyshops usw. Und wir beide wissen nicht, ob jeder, der künftig mit dem Finger auf dem Tablet eine Aktion auslöst, der «grafischen Branche» zugerechnet werden kann. Die Gewerkschaften drängen aus diesem Grund auf «allgemeine Verbindlichkeit», sie wollen damit alle Produktionsbeschäftigten erreichen, nicht nur jene mit Lehrabschluss. Das Prinzip lässt sich einfach erklären: Alle sollen zahlen, aber der Viscom allein soll über die Grundbildung bestimmen.

Hat dein Verband noch nicht gemerkt, dass das Zeitalter Print langsam abläuft und dass es auch Produkte gibt, die mit Print nichts zu tun haben? Hast du schon ein iPhone oder gar ein iPad? Nein, einem solchen Bildungsunfug muss mit allen Mitteln der Riegel geschoben werden. Dieses diktatorische Gedankengut übersieht völlig, dass es die Branche so nicht mehr gibt und



dass die Dokumentenaufbereitung zum Grossteil nicht in der grafischen Branche und nicht von Fachleuten aus der grafischen Branche erbracht wird. Soll eine Bank den Bildungsfonds mitfinanzieren, weil sie eine Hausdruckerei betreibt, die Kontoauszüge direkt aus ihrem IT-System druckt? Sind ehemalige Polygrafiker, die sich zu Webdesignern weitergebildet haben, strafsteuerpflichtig? Und wie viel müssen Betriebe für zu Hause tätige Wiedereinsteigerinnen zahlen, die als Freelancer

stundenweise arbeiten? Ist eine PowerPoint- oder Worddatei ein grafisches Erzeugnis? Schon diese paar Beispiele zeigen auf, dass die Abgrenzung zu Ungerechtigkeiten und Diskriminierung führen wird.

Aus gutem Grund haben sich die Verbände ASW, BSW, Schweizer Werbung SW und der Verband Schweizer Presse entschieden, diese undurchdachte Viscom-Kässeli-Idee bachab zu schicken. Ihre Einsprache liegt nun beim BBT. Es spricht nicht für den Viscom und seine im Ethikkodex formulierte Fairness, dass einzelne Verbände nicht einmal angefragt wurden!

Strafsteuer Bildungsfonds

Anders als du, Peter, der seit 1975 in der Zürcher-Oberland-Medien-Gruppe tätig bist, habe ich schon viele Berufe ausgeübt, in denen ich Quereinsteiger



bin: Als Buchautor, Fachjournalist, PR-Berater, Texter, Fotograf, Grafiker, Reproduktionsfotograf, Filmer, Cutter, Tonmeister, Multimediachauptproduzent, Lehrer, Referent. Ich habe mir dabei vieles selbst beigebracht und alles selbst finanziert. Die gesamte PR- und Werbebranche alimentiert sich über die Zweitausbildung. Überleg dir einmal, wie viele Verbände heute Geld von anderen verlangen könnten, die Berufsleute abziehen ohne selbst auszubilden. Der Fotografenverband könnte die Druckereien besteuern, die digital fotografieren, der Werbeverband könnte alle Druckereien zur Kasse bitten, die ihre Werbung selber machen. Es gibt nicht nur die Grundbildung, sondern die viel wichtigere Weiterbildung.

Der Bildungsfonds ist ein verkehrter Ansatz, der von ganz falschen Grundlagen ausgeht. Er verlangt einen hohen Kontroll- und Verteilungsaufwand mit einem entsprechenden Verwaltungsaufwand.

Diese neue Strafsteuer könnte direkt aus dem politisch linken Lager kommen, aber von einem Arbeitgeberverband? Bist du, Peter Edelmann, nicht in der Freisinnig Demokratischen Partei Mitglied?

Vielleicht wäre es angebracht, ernsthaft darüber nachzudenken, wie man die Berufsbildung der Betriebe wirkungsvoll unterstützen und damit effizienter und sparsamer sein kann. Durch Streichen der überflüssigen Kurse in der heutigen Form. Kooperationen mit anderen Bildungsinstitutionen wie Berufsschulen, oder freien Schulen, Comedia usw. Einbinden des internetbasierten Lernens wie es die VSD-Lernwerkstatt anbietet. Man müsste den Stacheldraht um die eigenen Gärten entfernen, um sich zu öffnen.

Ist es nicht sonderbar? Auf der einen Seite baut der Viscom die Hürden der Polygrafenausbildung so hoch, dass viele Kleinbetriebe (die den Viscom zur Hauptsache ausmachen), sich ausserstande sehen auszubilden, weil sie zum Beispiel mit Internet und Multimedia nichts am Hut haben. Im Nachhinein verfällt der Viscom ins grosse Wehklagen, weil es immer noch Betriebe gibt, die sich an der Ausbildung nicht beteiligen, weil die Hürden einfach zu hoch sind. Es kommt mir so vor wie in der Politik. Da wird der Numerus clausus für Mediziner eingeführt, und heute beklagen die Spitäler akuten Schweizer Ärztemangel. Die Lücke wird über Einwanderungen (Quereinsteiger) gefüllt. Oder im Bildungswesen regulieren die Behörden das Schulwesen mit grassierender Reformitis zu Tode, heute herrscht akuter Lehrermangel, wen wundert's?

Nein, Peter, die Strafsteuer des Berufsbildungsfonds halte ich für eine unternehmerfeindliche Idee. Vielleicht kannst du mir und den Lesern ja erklären, wie wir diese «Logik» verstehen sollen. Mit einigen oberflächlichen Behauptungen wie im Geschäftsbericht 2009 kolportiert «... obwohl dieser Fonds für die Branche nur Vorteile bringt ...», bin ich nicht zu überzeugen. Ich wünsche mir da schon etwas mehr Fleisch am Knochen.

Falls es mehr Fachkräfte braucht und die Werbewirtschaft oder die Fotografen usw. besser eingebunden werden sollen, dann führt dies nur über den Weg einer mehrstufigen und lebenslänglichen Modulausbildung, die vor allem Quereinsteigern den Berufszugang ermöglicht. Ich kann es nur nochmals betonen: Wir brauchen Zweitberufler. Es entspricht einer veralteten Auffassung, dass nur gelernte Polygrafener in der Lage sind, Dokumente zu erfassen, zu gestalten und ein PDF zu schreiben. Wir brauchen dafür anerkannte Qualifizierungssysteme, die es erlauben, die Qualifikation auch nach



den Grundbildungsjahren zu erlangen. Die PR- und Werbewirtschaft macht's ja schon lange vor. Die besteht hauptsächlich aus Quereinsteigern, die sich in der Erwachsenenbildung qualifiziert haben.

Ein Vorschlag zur Verdeutlichung: Ein neu angedachter üK, der 4 bis 8 Wochen en bloc dauert, könnte Internet oder Multimedia beinhalten und diese Lernziele der Polygrafengrundbildung vollständig abdecken, so dass weder Schule noch Betriebe in der Ausbildung zusätzlich damit belastet würden. So einen Kurs könnten auch Quereinsteiger belegen. Wir sollten die Ausbildungen mehr auf die Ausbildungsstätten Betrieb, Schule und üK konzentrieren, mit Blockunterricht beginnen. Mit solchen Denkmodellen müssten die Verbände zusammen mit interessierten Köpfen und Institutionen die Bildungsprobleme der Zukunft vernetzt angehen. Man muss doch nicht alles doppelte aufgleisen, nur um seine Legitimationsprobleme anzumelden, um Mitglieder bei der Stange zu halten. Sei es in der Standardisierungsfrage, der Nachhaltigkeit oder der Berufsbildung.

Kooperieren statt kopieren

Nebst all dem Sinnvollen und Zweckmässigen, welches der Viscom zweifellos auch in sich trägt, sind meine kritischen Bemerkungen dazu da, eine konstruktive Diskussion mit allen beteiligten Parteien zu fördern oder wieder anzustossen, die auf sachlicher Logik gründet und die nicht nur das einseitige Schultertätscheln über die eigenen Leistungen beinhaltet.



Ich wünsche dir und dem Viscom einen vorausschauenden Blick auf die generellen Zusammenhänge, mehr Ehrlichkeit euch selbst gegenüber und Kooperationsbereitschaft mit den involvierten Stellen. Ein besonnener verbandsübergreifender Think-Tank wäre weit effizienter als destruktive Rivalität auszuleben und Machtansprüche geltend zu machen, die mehr blockieren als sie bewegen.

Kooperieren statt zu kopieren, zu diktieren und zu kontrollieren. Es sind so viele Widersprüche im Denken und Handeln des Viscom vorhanden, dass man als vernünftiges Mitglied dieser Gesellschaft und dieser Branche Fragen aufwerfen muss. Ganz gleich, ob man organisiert ist oder nicht. Es gibt viele engagierte und kluge Köpfe, die ihren Beitrag schon heute leisten, als Berufsbildner, als Experte, als engagierte Fachleute in allen möglichen Gruppierungen und Vereinen. Lasst uns die verschiedenen Branchenprobleme gemeinsam anzupacken und lösen. Die künftigen Herausforderungen hätten es verdient.

Zum Schluss möchte ich Nicolas Hayek zitieren, der in seinem letzten Interview (Auszug im Tages-Anzeiger, 3. Juli 2010) zum grassierenden Trend, für alle Probleme externe Berater beizuziehen, folgendes geäussert hat: «Wenn man einen Esel nach Salzburg schickt, macht das aus ihm noch keinen Mozart.»

Als Unternehmer wünschte man sich von den Verbänden mehr Mozart.

Es grüsst dich herzlich
Ralf Turtschi





Mehrwert dank KBA Competence. Kompakt liegt im Trend.

Zeitungen werden kompakter, moderne Druckmaschinen ebenso. Als Innovator in der Zeitungstechnik liefert KBA mit der Cortina oder Commander CT schon heute die Drucktechnologie von morgen. Konventionell oder wasserlos, ohne oder mit Trockner, auf jeden Fall hoch automatisiert, für einfachere Bedienung mit weniger Wartung, für mehr Qualität, Flexibilität und Wirtschaftlichkeit im Druck, für schnelle Jobwechsel, für vorausschauende Verleger und zufriedene Drucker. Der Markterfolg spricht für sich.

Besuchen Sie uns
auf der IFRA Expo
in Hamburg
Stand 4.310